

Nach einer ausführlichen Beleuchtung dieser Problemstellung begründe ich in diesem ersten Bande die Wahl desjenigen Philosophen, den ich gleichsam zu einem Experiment benutzen will, um das Problem zu lösen. Wie mir schien, war kaum jemand mehr dazu geeignet, als David Hume. Während er zu einer historischen Behandlung in eine genügende Entfernung gerückt ist, nimmt er doch wegen seiner grundlegenden Bedeutung nicht nur unser historisches Interesse in Anspruch. Er ist jetzt sogar in hohem Masse aktuell. Zudem, wenn wir seine Erkenntnistheorie und Ethik zusammen betrachten, so entspricht dies nicht nur dem Wesen der Sache, sondern er hat es auch ausdrücklich selbst gewollt. Aus seinen Schriften weise ich nach, dass er selbst die Erkenntnistheorie als Vorarbeit und Grundlage seiner Ethik betrachtet. Wenn diese letztere auch in mancher Hinsicht sich anders zeigen wird als wir zu erwarten Grund hatten, so hat die erstere ihr doch im grossen und ganzen den Stempel aufgedrückt.

Zur Erreichung meines Zieles: die Beantwortung der Frage nach dem Verhältnis von Humes Erkenntnislehre zu seiner Ethik als Versuch über den Einfluss einer empiristisch-skeptischen Erkenntnistheorie auf diese Disziplin, wird es somit nötig sein zu untersuchen: erstens was seine Erkenntnistheorie uns lehrt in Bezug auf die menschliche Erkenntnis im Allgemeinen, und sodann, was er daraus folgert und eigentlich folgern sollte mit Hinsicht auf unsere Erkenntnis in einem bestimmten Gebiete, demjenigen der Ethik. Es wird sich dabei hoffentlich zeigen, dass der alte Königsberger den englischen Empiriker richtiger beurteilte, als einige unter den neuesten Philosophen es tun, die Humes Skeptizismus in die Fabelwelt verbannen möchten. Meine Arbeit trennt sich somit in zwei Hauptteile: in einen erkenntnistheoretischen und einen ethischen Teil. Im vorliegenden einleitenden Teil kommt dann noch, um ein klares Verständnis von Humes Erkenntnistheoretischem Standpunkt, der sein ganzes Denken beherrscht, zu erzielen, eine Besprechung seiner Vorläufer Bacon, Hobbes, Locke und Berkeley hinzu.

Nach einer kurzen Skizze des kulturhistorischen Hintergrundes, von welchem der englische Empirismus des 17. und 18. Jahrhunderts sich abhebt, verfolge ich in grossem Zuge die Hauptlinien, in denen er sich fortbewegt. Den ganzen Verlauf seiner Geschichte zeige ich wie eine andauernde Selbsterstörung, wobei unwillkürlich das Bild eines Mannes emportaut, der mit grosser Anstrengung den Ast, auf dem er sitzt, durchsägt. In Hume kommt dieser Empirismus zur Selbstersetzung und dadurch wird von dieser Seite aus (gerade wie von der anderen Seite durch das Ausleben des Rationalismus in Wolff) das Erscheinen Kants auf der Bühne des europäischen Denkens vorbereitet. Die gewaltige Bedeutung des Empirismus, vor allem bei Hume, in dem er seine äussersten Konsequenzen erreicht, beruht darin, dass er nicht nur in der Geschichte, sondern auch in der persönlichen Entwicklung ein notwendiger Durchgangspunkt ist für jeden, der nur über die Erkenntnisprobleme zu einer klaren Einsicht kommen will.

Vom Anfang bis zum Ende habe ich alles möglichst ausführlich dokumentiert. Meistenteils erteilte ich den betreffenden Philosophen selbst das Wort. Die Vorteile dieser Methode schienen mir so gross, dass ich die Gefahr von oberflächlichen Lesern dahin missverstanden zu werden, als läge hier nicht viel mehr vor, als eine Blütenlese, gerne mit in den Kauf nahm.

Velsen.

A. J. de Sopper.

Flügel, O. Herbarts Lehren und Leben. Leipzig, Teubner, 1907. Aus Natur und Geisteswelt. Bd. 164. (156 S.)¹⁾

¹⁾ Diese Selbstanzeige ist als Vorwort zu dem angezeigten Werke gedruckt mit dem Motto: „Wessen praktische Philosophie noch schwankt, dessen Gemüt kann bei spekulativen Untersuchungen nicht in Ruhe sein“. Herbart V, 262. K. V, 232.

„Gewöhnlich kommt nur derjenige in die Philosophie, den sein Geist in die Mitte trug, ohne dass er es merkte und wollte; der von früh auf dachte, ehe er die Erklärungen, was Philosophie sei, vernahm.“¹⁾ Nach diesen Worten Herbarts will ich versuchen, sofort in die Mitte nicht bloss der Herbartschen, sondern der Philosophie überhaupt, auch der heutigen, zu versetzen, in das Problem des Ich, in die Frage: giebt es eine Aussenwelt? Der Leser möge erst philosophieren und dann die Erklärung über den Begriff der Philosophie vernehmen, erst versuchen, logisch zu denken in den verschiedenen Zweigen der Philosophie und dann hören, warum man die Philosophie in mehrere Disziplinen einteilt und was Logik sei. Dieser Gedanke hat mich bei der Reihenfolge der folgenden Darstellung geleitet.

Man wird sich für das Leben eines Künstlers oder eines Gelehrten oder Erfinders erst dann interessieren, wenn man sich ernstlich mit seinem Werke beschäftigt hat, zumal das Leben Herbarts ein stilles Gelehrtenleben ist. Er hat es ja absichtlich vermieden, mit seiner Person oder mit seiner Lehre in den äusseren Gang der Ereignisse einzugreifen.

„Der echte Lehrer der Philosophie, sagt er, zeigt sich den Schülern in so schwerer Arbeit begriffen, dass sie sich glücklich schätzen, wenn sie, nachdem das Einzelne verstanden war, alsdann sich Hoffnung machen, das Ganze zusammenhalten zu können: allein jeder fühlt, dass, wenn er Gleiches zu leisten unternimmt, er sein ganzes irdisches Dasein daran wagen muss.“²⁾ Darum soll die Lebensbeschreibung Herbarts den Abschluss des Büchleins machen.

Bei der Darstellung der einzelnen Disziplinen hat mich auch ein Wort Herbarts geleitet; er sagt, er habe sich frei gemacht von den Gewöhnungen der Gelehrten, die ihr Wissen unbedingt so wiederzugeben pflegen, wie sie es sich zum gelehrten Gebrauche geordnet und geformt haben.³⁾ Darum hat ja Herbart selbst sein System in sehr mannigfaltigen Formen vorgetragen, er sah solche Mitteilungen immer als ein didaktisches Problem an, sich der Apperzeption der Hörer oder Leser anzupassen. „Das Wahre wirkt zunächst nicht durch seine Wahrheit auf den Hörer, sondern durch sein Verhältnis zu dessen schon vorhandener Gedanken-sphäre.“⁴⁾ Er hat alle Formen versucht, er hat Abhandlungen, Rezensionen, Reden, Kritiken, Briefe, Gespräche, Systeme, Aphorismen, deutsch und lateinisch geschrieben und zwar frei von jeder Schwerfälligkeit.

Ich habe die Lehren Herbarts bereits oft und sehr verschieden dargestellt,⁵⁾ möge es mir hier gelungen sein, das Rechte zu treffen. Es ist durchaus nicht immer die Reihenfolge und Darstellungsform eingehalten, die Herbart selbst gewählt hat. Es kam mir auch nicht darauf an, eine enzyklopädische Übersicht über Herbarts System, nicht einen Abriss der einzelnen Disziplinen zu geben, sondern das für sein System und seine Person charakteristische nach der Methode des Denkens und den Ergebnissen seiner Forschung kenntlich zu machen.

H. bedeutet Hartensteins Ausgabe der sämtlichen Werke Herbarts. Bei L. Voss in Hamburg und Leipzig.

K. bedeutet Kehrbachs Ausgabe der sämtlichen Werke Herbarts. Bei Beyer & Mann in Langensalza.

Wansleben bei Halle a. S.

O. Flügel.

¹⁾ H. I, 363; K. I, 298.

²⁾ H. XII, 548; K. XII, 294.

³⁾ H. XII, 237.

⁴⁾ H. XII, 87; K. I, 331.

⁵⁾ Der Philosoph I. F. Herbart. 1905, Leipzig. W. Weicher. 47 S. — Die Probleme der Philosophie und ihre Lösungen. 4. Aufl. 1906. Cöthen, Schulze. 306 S. — Die Bedeutung der Metaphysik Herbarts für die Gegenwart. 1902. Langensalza, Beyer. 218 S.